

Gefrässiger Glücksbringer



ZÜRICH. Der Asiatische Marienkäfer konkurriert mit unseren einheimischen Marienkäfern nicht nur ums Futter, sondern frisst auch ihre Jungen auf. Das haben Wissenschaftler der Forschungsanstalt Agroscope herausgefunden. Der Käfer aus

Asien ist nicht die einzige invasive Art in der Schweiz. Deshalb haben verschiedene Kantone nun an mehreren Orten die nationalen Aktionstage «Arten ohne Grenzen» initiiert. Do–Sa, 21.–23.6.2012, www.arten-ohne-grenzen.ch FOTO: KEY

Wie wird ein Video zum YouTube-Hit?

LUZERN. Pro Minute werden 48 Stunden Filmmaterial auf YouTube hochgeladen. Trotzdem schaffen es einige Clips, millionenfach geschaut zu werden.

Das Video «Kony 2012» sahen auf YouTube in nur sechs Tagen über 100 Millionen Menschen – 190 Mal wurde es pro Sekunde angeklickt. Der Clip war Teil einer Kampagne, die auf den Kriegsverbrecher Joseph Kony aufmerksam machen wollte.

Einen wichtigen Faktor, der ein Video zum Hit macht, nennt Andrea Belliger, Professorin für Neue Medien an der Pädagogischen Hochschule Luzern: «Am relevantesten ist die Heterogenität der Netzwerke.» Das heisst: Verbreitet sich ein Video nur innerhalb einer bestimmten Gruppe, sind die Chancen auf einen Hit gering. Ein Massenphänomen kann ein Video nur dann werden, wenn es über möglichst viele unterschiedliche Personennetze

werke verbreitet wird.

Ruft ein Clip starke Emotionen hervor, kann dies das Weiterleiten begünstigen. Auch Prominente können die Verbreitung beschleunigen: Als die amerikanische Moderatorin Oprah Winfrey den Link zu «Kony 2012» an ihre 10 Millionen Follower twitterte, schnellte dessen Klickzahl in einem Tag von 66 000 auf neun Millionen. Andere Prominente folgten Winfreys Beispiel, und das Video überschwemmte den Globus. Doch trotz allem Wissen um die Zutaten für einen Hit sei es nicht planbar, ob ein Video aus einem Personennetzwerk in andere überschwappe, sagt Andrea Belliger. Denn: «Letztlich entscheidet doch der Zufall.»

ADRIAN MEYER



YouTube-Hits sind nicht plan-, aber machbar. PRISMA

Der Gast



Thomas Stocker.

Klimaschutz als Chance

«Vor 20 Jahren wurde in Rio die Klima-Rahmenkonvention entwickelt; 194 Staaten haben sie unterschrieben. Ziel war, die Konzentration der Treibhausgase in der Atmosphäre so zu stabilisieren, dass sich das Klima nicht weiter erwärmt. Und heute? Die CO₂-Konzentration liegt über 30 Prozent höher als je zuvor. Mehr als ein Drittel dieses Anstiegs ist seit 1992 erfolgt – trotz Klimakonvention! Geht der Verbrauch fossiler Brennstoffe so weiter, bewirkt das bis in 25 Jahren wahrscheinlich eine weltweite Erwärmung von über 2 Grad: Die Klimapolitik wäre gescheitert. Nun muss die Folgekonferenz Rio+20 Nägel mit Köpfen machen. Einen Teil der Zeit, die wir vertrödeln haben, lässt sich wettmachen, indem wir die Abholzung der Tropenwälder sofort stoppen. Das wäre gut für das Klima und würde viele Tier- und Pflanzenarten vor dem Aussterben bewahren. Auch für die Schweiz ist Klimaschutz eine Chance: Wir können die sauberen Technologien entwickeln, die den Umstieg auf erneuerbare Energien möglich machen.»

Thomas Stocker ist Klima- und Umweltphysiker am Institut für Physik an der Uni Bern.

Angst

steigert, sondern kontrolliert reagieren kann. Diese Hirnregion ist jedoch bei Phobikern während einer Angstattacke unteraktiviert – auch, wenn die Panik unbegründet ist.

• Je länger die Betroffenen das Bild einer Spinne betrachten, desto grösser schätzen sie die Wahrscheinlichkeit ein, einer solchen zu begegnen. Ihr Puls erhöht sich. Diese Kombination ist für Phobiker nur schwer zu ertragen. Deswegen schauen sie rasch weg.

Doch genau das ist laut Tatjana Aue falsch. Denn das Abwenden verhindert, dass der Betroffene sich seiner Angst stellen und sich mit dem gefürchteten Tier «anfreunden» kann: «Wenn Phobiker nie die Erfahrung machen, dass eine Spinne gar nicht schlimm ist, verfestigt sich ihre Panik langfristig.» Deswegen sollten sich Betroffene so früh wie möglich ihren Ängsten stellen – erst mittels Anschauen von Bildern, dann in echt. Spezielle Kursangebote können helfen. FEE RIEBELING

GESAGT

«In der zeitgenössischen Architektur wird das einzelne Gebäude eines Stararchitekten fast zum Kultobjekt. Tatsächlich ist es attraktiv, allerdings kann und will es mit der gewachsenen Stadt keine Beziehung aufnehmen.»

Miroslav Šik

Der Professor für Architektur und Entwurf an der ETH Zürich gestaltete 2012 den Schweizer Pavillon an der Architekturbiennale in Venedig.



Qualität ist nicht gleich Qualität

BERN. Gesundheitspolitiker, Krankenkassen, Hausärzte – alle reden von Qualität in der Medizin und davon, wie man sie sichern oder sogar verbessern kann. Nur: Nicht alle meinen dasselbe, wenn sie von «Qualität» sprechen. Während Versicherer darunter

vor allem tiefe Kosten verstehen, beziehen Hausärzte auch die Lebenswelt ihrer Patienten mit ein. Zu diesem Schluss kommt eine Medizinanthropologin der Uni Bern in einer Studie, wie das Forschungsmagazin «Horizonte» berichtet.

Alzheimer verstehen

VILLIGEN. Im Gehirn von Alzheimer-Kranken finden sich Ansammlungen kleiner Proteinstücke, so genannte Amyloid-Plaques. Nun ist es Forschern des Paul-Scherrer-Instituts sowie der ETHs Zürich und Lausanne gelungen, mit einem speziellen Röntgenverfahren die exakte Verteilung und Ausbreitung der Plaques im Gehirn alzheimerkranker Mäuse abzubilden. Davon hoffen sie sich ein besseres Verständnis und eine frühere Diagnose der Krankheit.

Gewusst!

Die Sauce kommt nicht etwa aus der Hauptstadt Frankreichs, sondern aus der Schweiz. Der Küchenchef eines Genfer Restaurants kreierte in den 1930er-Jahren die Rezeptur. Seine Tochter heiratete später den Eigentümer eines anderen Restaurants namens «Café de Paris». Dieser machte die Sauce berühmt.